

General-Anzeiger

Erste Ausgabe
wöchentlich 3mal, Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 RM, durch
den in Kemberg 1,10 RM, in Berlin,
Stettin, Lubitz, Merseburg, Gommern 1,15 RM,
und durch die Post 1,24 RM.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgeheftete Beilage
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Ackerliches
Unterhaltungsblatt und des
Landmanns Sonntagsblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 125.

Kemberg, Sonnabend, den 21. Oktober 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege. Wieder ein Großkampfang an der Somme.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kroepfer, Napprecht von Bayern.
Nördlich der Somme gestern wieder ein er-
folgreicher Großkampfang! In schwerem Ringen
ist ein neuer Durchbruch über die Engländer
zwischen Le Cates und Morval bereitet worden.
Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen an
bis zum Mittag gegen unsere sich verteidigten
Stellungen geführt wurden, sind zum Teil
schon in unserem starken, gut geleiteten Artillerie-
feuer gescheitert.

Unabwendbar der Geländegewinn der Engländer
nördlich von Concourt, Abbeve und Gneude-
court, der Franzosen in Salloy und auf dem
Südufer der Somme zwischen Vaches und
La Motte, die durch einen Angriff in den
Abendstunden gleich die schweren blutigen
Verluste der Sieger nicht ans.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen
Leopold von Bayern
Nördlich von Somaiva wurden feindliche
Graben auf den Westufer des Strohob genommen,
bei Wabauo Angriffe der russischen Gendarmen
verloren für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.
An den Bässen über die räumliche Grenze
sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen
keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front.
An der Gerna haben sich neue Kämpfe ent-
wickelt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 19. Oktober. Amtlich wird bekanntbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Die Kämpfe an der Isonzo-Gebirglichen Süd-
und Ostfront banern an.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Südlich von Iborow erfolgreiche Unterneh-
mungen unserer Vorposten. Bei der Armee
des Generalobersten von Ferschtmanzky wurden
Vorstöße russischer Garabteilungen abgeschlagen
und am oberen Strohob einige feindliche Grä-
ben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz
Die Kämpfe im Fajubio-Gebiet erneuerten
sich mit gesteigertem Erbitterung. Die durch
Alpini verstärkte Brigade Liguria griff unsere
Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellen-
weise gelang es dem Feinde, in unsere vorbeste
Linie einzudringen. Die brave Titoler Kaiser-
jäger-Regiment Nr. 1 und Nr. 3 genommen
jedoch alle Stellungen wieder zurück, und
nahmen einen Bataillonskommandanten, 10
sonstige Offiziere und 163 Mann gefangen,
und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein
nenerlicher Angriff des Feindes wurde abge-
wiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich
vor dem Monte-Rosella, sammelten, wurden durch
unser Artilleriefeuer niedergeschlagen.
An der oberen Front hellenweise Gefechts-
kampfe.

Unsere Flieger besetzten Salcano und Casago-
navizza mit Bomben.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Neue U-Boots-Erfolge im Mittelmeer.

WIZ, Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Von
unseren U-Booten wurden im Mittelmeer
verloren am 4. Oktober der leere Transport-
transportdampfer „Franconia“ (18.150 Tonnen),
am 11. Oktober der bemannete englische
Transportdampfer „Koh Hill“ (3200 Tonnen)
mit Personen und reichlichen Vorratsmaterialien
am 12. Oktober der bemannete englische
Transportdampfer „Sebel“ (4500 Tonnen),
„Koh Hill“ und „Sebel“ bebanden sich
auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Okt.
haben unsere U-Boote Fabrik- und Wohnanlagen
von Calazara (Calabrien) mit Erfolg beschoßen.

11 russische Schiffe im Schwarzen Meer versenkt.

c. B. Berlin, 19. Oktober. Schweizer Blät-
tern zufolge meldet die russische Zeitung
„Wesnik“, daß von den von Sebastopol und
Dessa an der kaukasischen Küste fahrenden
Schiffen 11 überfällig sind. Man befürchtet,
daß sie im Schwarzen Meere von deutschen
U-Booten versenkt worden sind, auf welche
jezt russische Torpedojäger Jagd machen.

Wilson wartet ab.

Wie im Besitze des Viererbundes seitende
Nachrichtensagen meldet unter dem 15. Okt.
aus New York, daß nach den Gerüchten, die in
der Umgebung des Präsidenten immer häufiger
Ausbreitung finden, Wilson lasse die Unter-
zeichnung der von ihm vorgeschlagenen Ver-
träge nicht auf sich warten, sondern ver-
zichte auf die letzten Torpedierung an der ameri-
kanischen Küste zu richten. Wie in die-
sen Präsidenten nachstehenden Kreisen verlautet,
soll Wilson gewonnen sein, vorläufig eine ab-
wartende Haltung einzunehmen.

Zum U-Bootskrieg an der amerika- nischen Küste.

c. B. Rotterdam, 19. Okt. Zu Washington
wird amtlich bekannt gemacht, es könne nicht
die Rede davon sein, daß amerikanische Torpe-
dojäger getrieben wurde, aus den Häfen zu laufen,
damit deutsche U-Boote die Möglichkeit erhielten,
Handelschiffe zu versenken. Die Torpedojäger
hätten aus Menschheitsfreundlichkeit Rettungs-
dienst geleistet. Es sei noch nicht zu sagen,
ob und wann eine vollständige Mitteilung
über das Verhalten Amerikas zu den U-Boots-
angriffen veröffentlicht werden würde.

Dänemark bleibt unergriffenlich neutral.

c. B. Kopenhagen, 19. Oktober. In der
heutigen Verhandlung des Vollständigen wurde
der Plan über den Einsatzzustand besprochen.
Der Verteidigungsminister Wundt sprach über
den Artikel des „Temps“ über die fiktionalen
aus innerpolitischen Gründen erfolgte Ergänzung
des radikalen Ministeriums Kalle durch drei
neue Minister, die die übrigen drei Parteien
in der Regierung vertreten sollten. Der
„Temps“ habe, wie feinerzeit drohlich gemel-
det, gegen die dänische Regierung eine schwere
Verleumdung dadurch ausgeprochen, indem er
diese drei neuen Minister als entsetzbar
hinsetzte und andeutete, daß sie den Auftrag
hätten, die Politik des Ministeriums Kalle zu
beeinträchtigen. Der Minister erklärte heute
dies, es sei sehr bedauerlich und eigentümlich,
daß ein so irreführender Artikel in einem
Blatte erscheinen konnte, das unter seinen Mit-
arbeitern einen dänischen Journalisten, Franz
v. Jessen, habe, der auch Pariser Korrespondent
eines großen bänischen Blattes (Berlingske
Tidende) sei. Der Artikel finde indeeden seine
Erklärung in den unvernünftigen und unvor-
sichtigen Äußerungen gewisser Vorparlamentarier
dänischer Kreise, deren Vorwandwort
schon durch den Innenminister festgestellt worden

sei. Der Verteidigungsminister wiederholte
johann die Erklärung des Ministerpräsidenten,
daß Dänemark die gleiche unergriffenliche
Neutralität führen wolle wie seit Beginn des
Krieges. Diese Regierungserklärungen seien
natürlich von großer Wichtigkeit zur Stärkung
der vertrauensvollen Beziehungen, die zwischen
den Mächten und Dänemark beständen und
auf denen allein die Sicherheit Dänemarks be-
ruhe. Aber nicht nur Regierung und Parla-
ment, sondern auch die ganze Bevölkerung und
die ganze Presse müßten einzig für die gleiche
unergriffenliche Neutralität des Landes arbeiten.

Cariffa soll besetzt werden.

T. U. Wien, 19. Oktober. Die „Zeit“
meldet aus Genf: „Gclair“ und „Vonnetsange“
schreiben, der Viererbund solle Cariffa be-
setzen, um zu verhindern, daß der Ort der
Mittelpunkt einer Bewegung und Organisation,
an deren Spitze König Konstantin von Griechen-
land stehe, werde. Darin müßte die Entente
eine feste Drohung sehen, deshalb sei es rat-
sam, die gefährlichen Orte militärisch zu be-
setzen.

Amsterdam, 19. Oktober. Der Athener
Korrespondent der „Times“ meldet, daß der
britische Gesandte gestern eine längere Unter-
redung mit dem König hatte. Der Unterredung
wid große Bedeutung beigegeben, da man
glaubt, daß sie sich auf die Zurückziehung der
griechischen Truppen aus Cariffa bezog.

Ein Regierungspräsident, wie er sein soll.

c. B. Altona, 19. Okt. Der Regierungs-
präsident gibt in einem Sonderbriebe bekannt,
er habe die Unterzeichnung genommen, daß bei
Anpassung aller Kreise größere Mengen
Kartoffeln hätten abgeliefert werden können.
Er wolle die Landräte an sofort zur Entziehung
von Kartoffeln zu schreiben, wenn der Kartoffel-
erzeuger nicht nach besten Kräften der Abliefer-
ungspflicht nachkommt, da einzelne Landwirte
zwar den gelegentlichen Höchstpreis verlangen,
sich aber für die Einfuhr bis zu 2 RM für den
Zentner zahlen lassen. Die Landräte seien gleich-
falls angewiesen, bei derartigen Preisforderungen
sowie die gesamte Kartoffelernte des betreffen-
den Kartoffelerzeugers zu enteignen, außerdem
die Klage wegen Wuchers bei der Staatsan-
waltschaft zu machen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 20. Oktober 1916.

oc. Der Geburtstag der Kaiserin
Unsere Kaiserin vollendet am 22. Oktober ihr
58. Lebensjahr. In langjähriger Ehe als
treue Hüterin des Hauses und sorgende Landes-
mutter ihrem hohen Gemahl zur Seite stehen-
hat unsere Kaiserin sich die Herzen des deut-
schen Volkes wohl ausnahmslos zu erwerben ge-
wußt und ganzlich in unbegrenztem Maße
Mühe der hohen Frau vergönnt sein, noch
lange Jahre hindurch an der Seite unseres
Kaisers ihr segensreiches Lebenswerk vollziehen
zu können, möge die tauhe Hand des Krieges,
der auch in unser Kaiserliches Haus seine
sorgenernen Schatten geworfen, der Zukunft
unserer Kaiserin harte Eingriffe und herbe
Schicksalsschläge ersparen. Das ist unser aller
Wille.

* Aus Anlaß vorgekommener Preisüber-
schreitungen macht die Preisprüfungsstelle des
Kreises Wittenberg darauf aufmerksam, daß
sowohl in der Stadt Wittenberg wie im übrigen
Kreisesgebiet der Höchstpreis für 1 Pfund ge-
wöhnliches Schweinefleisch mit eingewachsenen
Knochen 1,60 M. und für ein Pfund gewöhn-
liches Rindfleisch mit eingewachsenen Knochen
2 M. beträgt.

* Es besteht die Möglichkeit, daß in ab-
sehbarer Zukunft wieder eine Pferdeabhebung
für Militärzwecke notwendig wird. Nach
einem Erlaß des Herrn Kriegsministers vom
24. April 1915 sind Stuten, die gebort und
nicht nachweislich gültig sind, von der Abhebung

bezeit. Zum Nachweis, daß die Stuten belegt
sind, bedarf es eines ordnungsmäßigen De-
schleines. In diesem Zweck sind sämtlichen
Gengstbesitzern rote Deckscheiben zugegangen,
welche besonders als Ausweis bei Aushebungen
dienen sollen. Es liegt im Interesse eines
jedem Besitzers einer gedekten Stute, sich recht-
zeitig bei seiner Gengststation um diesen De-
ckscheibe zu bemühen.

* Zur Kullieferung für den Heeres-
bedarf. Die diesjährige Heu- und Strohernte
ist im Vergleich zu dem Vorjahre rechtlich.
Von einem Kaufmangel kann im allge-
meinen nicht die Rede sein, Eingriffe in den
Handel müssen wenigstens bei diesen Gegen-
ständen nach Möglichkeit eingeschränkt bleiben.
Die Heeresverwaltung wird ihren Bedarf an
Stroh durch freihändigen Einkauf decken, ihre
Saubere — im ganzen eine Million Tonnen
— soll auf die Umgebungen, von denen auf
die einzelnen Kreise umgelegt, und von letzteren
nötigenfalls im Wege der Landlieferung be-
schafft werden, weil hier und da durch frei-
händigen Einkauf leicht unerwünschte Preis-
erhöhungen entstehen können. Damit die Land-
wirte rechtzeitig sich einrichten können, wird
tunen, soweit die Lieferungspreise nicht überer-
höht ihre Mengen freihändig beschaffen, schon ab-
schab mitgeteilt werden, wieweil und zu welchen
Zeiten sie zu liefern haben. Diese Menge
wird festgelegt und muß abgenommen werden,
so daß Mißstände bei der Abnahme, wie sie
bisher vorkamen, ausgeschlossen sind. Da der
Heeresbedarf an Heu nur wenig Prozent der
Gesamternte umfaßt, können Preisveränderungen
auf diesen Wege nicht stattfinden. Der
Preis und die Bedingungen werden wie folgt
festgelegt. In übrigen soll der Handel mit
Heu frei bleiben. Wenn in einzelnen Gegenden
— wie gemeldet wird — trotz der reichlichen
Kaufmangeln infolge Spekulationen erhebliche
Mengen an spätere Lieferungen laufen, zu freien,
die zum Teil erheblich über die von der Heeres-
verwaltung festgelegten hinausgehen, so liegt
irgend eine wirtschaftliche Verwertung für solche
preissteigenden Spekulationsfälle nicht vor.
Sollte darin fortgefahren werden, so werden
es sich solche Verkäufer selbst auszuwirken
haben, wenn sie später Schäden erleiden. Für
den Verkehr mit Stroh ist zur Zeit noch die
Landratsverordnung vom 8. November 1915
in Geltung. Die Verordnung bestimmt neben
der Festlegung von Höchstpreisen für Stroh
ein Verkaufsrecht zugunsten der Bezugsver-
einigung der deutschen Landwirte; dieses Ver-
kaufsrecht dient zur Deckung der zur Herstellung
von Strohstoffmatten unbedingt nötigen Strohmengen.

* Zimmerbriefe aus der Heimat an
deutsche Kriegsgenossen. Die Franzosen
haben im September eine Flugschrift aus getrennt
nachgebilligten Briefen aus Deutschland herge-
stellt und durch Flieger in großen Mengen an
und hinter der deutschen Front abwerfen lassen.
In der Flugschrift sind 26 Briefe an deutsche
Kriegsgenossen in einem einzigen französischen
Kager abgedruckt. Abender sind Angehörige,
zum Teil Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe
enthalten bemehliche Klagen über den Mangel
an Lebensmitteln in Deutschland, über Hunger
und Elend in den Familien. In anderen
Briefen wird über Kriegsbouder und Un-
gerechtigkeiten bei der Lebensmittelverteilung
geschimpft. Der „Staatsanzeiger“ für Wirtten-
berg schreibt dazu: Wenn die Briefschreiberinnen
wüßten, wie ihre Klagen dem Feinde Vergnügen
bereiten und von ihm als Kampfmittel gegen
die deutschen Soldaten verwendet werden, dann
würden sie doch lieber von solchen Dingen
schweigen. Sie müssen einsehen, daß solche
Zimmerbriefe geradezu kriegsverleidend wirken,
ganz abgesehen davon, daß sie den Männern
in der Gefangenschaft, die ihren Familien doch
nicht helfen können, das Herz nur unnütz
schmer machen. Müßten sich doch alle An-
gehörigen von Gefangenen diesen Zusammen-
hang genau überlegen.

* Briefe nicht durchgehen! In man-
chen Reichsteilen, sogar in den Kriegs-
Reichsteilen (Fortsetzung auf der dritten Seite.)

Japan.

Die Japaner haben seit ihrem heimatlichen Überfall auf Deutsch-Ostasien unmittelbar und aktiv in den Krieg nicht mehr eingegriffen. Trotz der heftigsten Witten ihrer Freunde haben sie es bis auf den heutigen Tag beharrlich abgesehen, Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze zu entsenden; sie beschränkten die Erfüllung ihrer Völkerverpflichtungen vielmehr darauf, für gutes Geld Waffen und Munition an Ostasien zu liefern und diesem japanische Offiziere und Mannschaften zur Verbesserung der gelehrten Beschäfte zu stellen. Es verdient bemerkt zu werden, daß Japan dem Deutschen Reich nach jenem räuberischen Überfall nicht mehr zu nahe getreten ist, und daß die deutschen Kriegsgefangenen nirgends anders eine so gute Behandlung erfahren wie in Japan. Manches spricht für die Annahme, daß Japan mit der Möglichkeit rechnen, seine Freunde von heute können seine Feinde sein. Und soviel ist gewiß, daß Japan in rücksichtsloser Weise darauf ausgeht, die Kriegswirren zur Erweiterung seiner Macht im fernem Osten auszunutzen. England und nicht minder das neutrale Amerika leben förmlich unter dem kaum noch verheilten japanischen Vampirismus. Können aber dem Lebensüberdruß unter den heutigen Verhältnissen nicht in den fernsten Amerika ist infolge seiner riesigen Waffen- und Munitionslieferungen an die Orientale so ungerührt, und England bietet letzten Endes seine ganze Kraft, an der Somme zur Entscheidung zu kommen, auch darum auf, um endlich in den innerenheimlichen Interessengebieten des fernem Ostens wieder als Machtfaktor aufzutreten und den verbliebenen Konkurrenten in die Schranken zurückzuweisen zu können.

Wissen den Japanern

lautet das Programm, das die Kokietsi Regierung auch nach dem dieser Tage vollzogenen Kabinettsumwechsel unentwegt verfolgt und gerade jetzt während der Beherrschung seiner europäischen und amerikanischen Rivalen zu verwirklichen hofft. Unbedünktet um die Interessen Englands und um den Vertrag mit Russland hat Japan sich in den Besitz der Erde erstreckt und uneingeschränkt die Vormachtstellung in China geübt. Darüber beruht auch in London kein Zweifel mehr, daß Japan unter schonungsloser Wirtschafung der Integrität des Landes sich den ganzen Reichthum Chinas an Bodenschätzen, militärischen und wirtschaftlichen Einrichtungen aneignet und sich das Reich der Mitte einfach einverleiben wird. Die Durchsührung seiner Pläne vorzuziehen zu bewegen, ist Japan mit Erfolg bemüht. Es hat sein Heer in großen Massen und hat heute das ganze Land in eine einzige große Munition- und Waffenfabrik verwandelt worden ist, so fällt trotz der Besetzung an Russland für Japan genug zur Fällung seiner eigenen Arsenale ab. Das russische Geld ermöglicht die vollständige Waffenherstellung, und die Deduktion des eigenen Eisenbedarfes wird untergeordnet. Japan entwickelt sich zur schwersten Gefahr für Englands Welt Herrschaft. Sein Wachstum wird schwerlich gestillt sein, nachdem es China verdrängt hat. Ganz Osten beansprucht es, und wenn es die Kraft dazu verliert, wird es einmal auch vor einer Umwälzung der reichen Indiens nicht zurückweichen. Dem Osten fallen sich die Westmächte zur Jammer, deren Hilfe England bereits tödlich treffen können.

Ein japanisch-chinesischer Krieg wird in ganz China für unvermeidlich gehalten, die Meinungen gehen nur noch über den Zeitpunkt des Kriegsausbruchs auseinander. Ob die in Stellung vielfach vertretene Annahme zutrifft, daß Japan zu dem entscheidenden Schlage erst nach Beendigung des europäischen Krieges ausheilen wird, muß dahingestellt bleiben, zumal die Voraussetzung der Unsterklichkeit Japans, wie über erwähnt, nicht zutrifft. In China glaubt man, daß der Krieg in Europa nach einer Kriegserklärung Japans an das Reich der Mitte ein schnelles Ende nehmen würde, da die Chinesen stellen für Lebensinteressen an dem letzten Weltmarkt, der noch unerschlossen und zukunftsreich wie kein anderer ist, um jeden Preis leben müssen. China selbst richtet sich gleichfalls mit Ungestüm, um gegebenen Falles auch aus eigener Kraft dem japanischen Eroberer widerstehen zu können. Wie sich die Dinge im einzelnen abspielen werden, entzieht sich der Voraussicht; daß aber im fernem Osten sich weitverbreitende Ereignisse vorbereiten, liegt klar und offen zutage. Wir spekulieren nach dem Vorgefallenen nicht auf Japans Feindschaft; daß wir

Russland und England wiederholten mehrer, erwarteten wir mit Bestimmtheit auch die heftige Angriffs in die Japans Pläne und Taten das deutsch-englische England verstehen. Nach England ist Japan der größte Geßel der Welt.

Die Kämpfe an der Somme.

Die Schlacht an der Somme wird man später wohl förmlich die „dreimonatige“ nennen, wenn es keine viermonatige wird, und dafür ist die Aussicht groß. Doch wenn wir nur einmal feststellen, wie die Dinge jetzt nach drei Monaten stehen, dann können wir es ungefähr voraussagen, so schreibt ein Amerikaner Blatt, wie es am Ende des vierten Monats aussehen wird. Die Eroberung der deutschen Stellungen erfolgt so langsam, daß die Deutschen immer wieder neue Laufgräben hinter den ersten anlegen können. Nun sagen die Verbündeten zwar, daß die neuen Laufgräben nicht so stark seien, wie die alten, aber das muß erst bewiesen werden. Die Eroberung der Laufgräben kostet in jedem Falle viel Menschenleben, das wenn es wirklich einmal zu einem Durchbruch kommen sollte, es keine Vorteile mehr gäbe, sich ihnen auszulassen. Auf diesen kleinen Stücken einer der vielen Fronten verliert England allein nach den offiziellen englischen Verurteilungen 100 000 Mann im Monat. Wollten die Engländer an der Westfront durchbrechen, dann müßten sie wenigstens an zehn Stellen zugleich offen vorgehen; aber um eine Million Mannschaften im Monat zu verlieren, darauf ist selbst Kitchener's Name nicht eingerichtet.

Verlegenheiten für den Truppenservice. Aber die beständige Anwesenheit der englischen Armee legt eine Londoner Zeitschrift: Man hört nicht mehr viel von dem Vorschlag der Erhebung des Militärdienstpflichtalters. Die Militärbehörde habe zu verstehen gegeben, daß es vorzuziehen sei, die jungen noch verfügbaren Männer zu sammeln und, wenn möglich, die Dienstpflicht in Irland einzuführen. Da dieser letzte Plan aufgegeben worden muß, wird man sich auf die Erhebung des Militärdienstalters beschränken, aber man wird Männer über 41 Jahre, die im allgemeinen ein geringwertiges Militärmaterial darstellen, nicht einziehen will, so muß man doch die besten Leute den freiwilligen Militärdienst gestatten, soweit sie körperlich geeignet dafür sind.

Die Darstellung der Großkampagne an der Somme, die von zutunmilitärischer Seite fordern veröffentlicht wurde, muß jeden Leser an das Herz packen; im zuletzt aber mit heftigem Dorn gegen unsere ungleichlichen Truppen und mit der Gewißheit erfüllen, daß diese Soldaten, die das Unmögliche möglich machten, schließlich ein selbständiges Reich und mit ihnen das Reich der Welt besetzen werden. Vom 8. bis zum 13. Oktober waren die Kämpfe an der Somme Großkampagne erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso wichtigen und wichtigen Erfolg der deutschen Waffen wie ein schweres Niederlage der Engländer und Franzosen dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkte zu nähern.

Bapaume und Veronne waren die Ziele der gewaltigen Kraftanstrengungen, die der Feind aufwachte. Bei Saltilly führte er nicht weniger als sechsmal hintereinander vergeblich an. Einmal gelang es ihm, den Ort zu erobern, doch kurz nach Morgen bis zum Abend sich ständig steigende Trümmel unter Einwirkung der Luft. Gleichzeitig fand eine systematische Ausräumung aller Verbindungen der Deutschen sowie sämtlicher irgendeiner Stellung blühenden Wäldern und Ertragsstellen statt; diese waren durch Bombardement in Brand gesetzt worden. Der außerordentliche Umfang des selbständigen Munitionseinsatzes ließ für die Mächte erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem letzten Siege gebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Willig auf der ganzen Linie in diesen Wäldern, sechs bis zehn Meilen hintereinander, dahinter wiederum dicke Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Wäldereinsatz schwerer Kaliber bereits vernichtet zu haben. Laut jubelnd und lachend führten die Massen vor, dem sicher gemachten Siege entgegen.

Umso erschütternder war, was nun folgte. Die deutsche

Infanterie hatte trotz dieser erfolgreichen, schwersten Beschäftigung, trotz fehlenden Schlages und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Verdrängung der räumlichen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blühlicher Verluste immer wieder von neuem ansetzte, größer aber war der Lebensmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingebrochen, in so schneidigem Gegenstoß stets wieder hinauswarf. Bei Guedecourt verließ unsere Infanterie ihre zerstückelten Stellungen und die Granatwerfer und schloß feindlich die besten englischen Massen mit Gewalt und Kraftmehrmehr völlig zusammen. Die dichten Kolonnen waren in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten der Schlacht befand sich eine ganze Reihe von Batterien. Die Verluste des Feindes, namentlich die der Engländer, erreichten an diesen Tagen eine bisher nie dagewesene Höhe. Die französischen Kompagnien zählten kaum noch 50 Mann. Der Feind ist stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedeutendsten Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Ansturm überdies mit Mörsern zu versehen. Dem Feinde bedenklich überlegen die ganze Stimmung im französischen Heere. Alle Gefangenen schildern diese als „kriegsmüde“, sie selber wären froh, durch ihre Gefangenennahme „der Hölle an der Somme“ entronnen zu sein. Den Angriff des 12. Oktober bezeichneten sie als „unküßliche Schlacht“ und „gewaltige Vergabung wertvoller Menschkraft“. Die Stimmung der Infanterie, deren Kraft und Ausdauer und der Schere und Gefolge ihrer Anführer gewachsen ist, ist dafür zum Veranschaulichen und festzuhalten.

Frankreich müder als man glaubt. Aber Sarraills Operationen und die innere Politik Frankreichs veranlassen die „Edin. Zig.“ einen Bericht eines aus Frankreich zurückgekehrten Geschäftsmannes, wonach ein Abgeordneter aus dem Süden die Lage dahin zusammenfaßt: Es seien drei Millionen möglich. Ein Erfolg Sarraills mache Frieden unangreifbar. Eine Niederlage bringe an der Somme ein Kabinett, das des Widerstandes bis auf Weiter oder ein Kabinett, das den Waffenstillstand und Friedensverhandlungen wolle. Am allerwichtigsten sei, daß diese Ministerien aufeinander folgten, daß nach Sarraills Sturz noch ein letzter zweifacher Versuch einlege, das Geschick zu bessern oder zu vermindern. Aber lange werde der Versuch nicht dauern. Diese Forderung sei viel mühsamer als man glaube. Er persönlich glaube an keinen Erfolg Sarraills, denn es an Menschen und Munition fest und dessen Soldaten von Sarraills heimgeführt seien, wie er mit einem Brief von der Front belegen wollte. Auch die Presse stimmt in ihrer Forderung mit denen des Abgeordneten überein. Man führt in ihr die Ertaugung eines Waffenstillstandes.

Die Kriegslage.

An der Somme haben die Franzosen und namentlich die Engländer nach ihren schweren Verlusten und Niederlagen während der Großkampagne vom 9. bis 13. d. M. an Stabilität offensichtlich eingebüßt; ihre Anwesenheit im Gebiet allein mit dem Anze der Bergwertung und im Aufbruch aller ihrer Machtmittel fort. Aber sowohl nördlich als südlich der Somme blühen ihre Anstrengungen ergebnislos. Franzosen wie Engländer haben die Widerstandskraft unserer Heere bisher unterschätzt; sie werden noch weitere bittere Erfahrungen machen.

Den Russen hat die Ausführung ihrer Wälder mit frischen Truppen garnicht genügt. Der Zeit der Offensive, den sie nach Einstellung der neuesten Verstärkungen unternahmen, verweist sie für verlustreicher und erfolgloser als jeder voraufgange. Nach den jüngsten Kampfergebnissen zu urteilen, sind die Russen erschöpft und aufstrebend, ihre Offensive mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg fortzusetzen. Die Kämpfe westlich von Luz gegen die Heeresgruppe Hindenburg sowie südwestlich der genannten Stellung gegen die Armeekorps erblühen trotz der Fähigkeit und des Willens des selbständigen Vorgehens und der zu zehn Malen unternommenen Angriffe mit schweren Niederlagen für den Gegner, der gegen 2000 Gefangene und 10 Maschinengewehre

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

„Kaufst Manzanasawellen, Raufst aus eurer Tiefe auf, Und des Glückes Tränenquellen Strömt dahin in raschem Lauf.“

12 Als jetzt die Sängerin wieder eine Pause machte, da klappte der Professor vor Begeisterung in die Hände, wie als Student, der einer Schulpfeilerin oder Sängerin huldigt. Er vergaß im Augenblick ganz wo er sich befand. Signora Fratelli lächelte. Es mochte ihr doch sonderbar vorkommen, daß dieser Mann, der ihr im ersten Augenblick so ernst, so zurückhaltend entgegengetreten war, von ihrem Gesang sich so hingierig fühlen konnte, daß er seinen Gefühlen in dieser lebhaften und offenkundigen Weise Ausdruck verlieh.

6. Kapitel.

Der Professor hatte sich schon erhoben, um ihr über dem Tischchen die Hände zu reichen für den Genuß, den sie ihm bereitet hatte, als sich seine Augen fast erweckten und sein Gesicht einen harten Ausdruck annahm. Signora Fratelli verlor die erschrockene die Richtung seiner Blicke — was war dem Geschehen, daß sich sein Wesen so veränderte, von einem Extrem in das andere verfiel?

Jetzt aber sprang die Italienerin freudig auf, legte die Gitarre auf den Tisch und eilte in freudiger Erregung auf den Eingang zu, durch den eben der Flötenspieler Dielma eingetreten war und in seiner sanften, leisen Art, wie ein schüchternen Jüngling ägernd näher kam.

„Ah, der Dritte im Bunde!“, rief die Italienerin freudig

big aus und reichte dem Flötenspieler die Hand, wie einem alten, lieben Bekannten.

Der Professor verlor mit seit aufeinandergepreßten Lippen und finstern Blick diesen Akt der Begrüßung zwischen diesen beiden Menschenkindern zweier verschiedener Erdteile, Abstammung, Hautfarbe und Kultur. Also war es doch so wie Mahi-Eddin ihm mitgeteilt hatte — der Flötenspieler war nicht nur in Signora Fratelli verliebt — verliebt bis zur Verzweiflung, wie er aus dessen eigenem Mund gehört hatte, sondern diese erwiderte seine Liebe — oder spielte sie mit ihm ein falsches Spiel wie mit allen anderen Männern?

Soeben noch so froh bewegt, glücklich fühlend wie noch nie in seinem Leben, riß ihn dieses Ersehen des Flötenspielers aus seiner Unbilligkeit und um ein Stachel bohrte es sich in sein wild pochendes Herz.

Wie im Triumph hatte Signora Fratelli den Flötenspieler an den Tisch geführt, der einfaß und bescheiden sich vor dem Professor neigte und gar nicht sah, als sei er schon ein fester Teil im zumgenommenen. Dieser hätte an sich selbst denken ihm von allen Menschen der Verhaftete nur keines Blickes gewirbt, aber Dielma stellte sich so unbedenken, das sich gleich darauf der Professor entwarf und sich die gezeichneten sah, die Formen der Höflichkeit auch diesem einfachen Naturmenschen gegenüber zu wahren.

Die Italienerin begann sofort eilig auf den Flötenspieler einzusprechen und sich dann endlich wieder zu dem Professor wendend sagte sie:

„Jetzt wird Ihnen ein musikalischer Genuß geboten werden, dagegen mein Gelang werde verschwindet.“

Der Professor hatte seine Ruhe, Ueberlegung und Selbstbeherrschung wiedergewonnen, wenigstens sich auf seinem Gesicht noch ein Zug von Enttäuschung und Bitternis ausmalte. Er entgegnete höflich:

„Ich behauere es auf das Bestimmteste, heute mich die-

ses Genußes entziehen zu müssen, da ich schon zu lang hier verweilt habe; länger als es meine Zeit erlaubt und es wohl auch schicklich ist.“

„Wie sie wollen uns schon verlassen?“ fragte die Italienerin wie enttäuscht.

„Ich — habe schon zu lange hier verweilt,“ entgegnete der Professor, dem eine gewisse Verlegenheit anumerken war. „Mein Führer wartet draußen am Wege; ich will heute einen Teil der Umgebung der Stadt durchstreifen.“

„Gehen wir uns wieder?“

Diese Frage der Italienerin hatte einen seltsamen Klang, es war nicht zu erkennen, ob sie aufrichtig gemeint war, denn ihr Gesicht zeigte dabei einen vollkommen schlechten Ausdruck.

Der Professor sah erst sie an und dann den Flötenspieler, der den vollkommenen Zuschauer spielte. Er wollte offenbar nicht, sollte er zulaufen oder unter irgend einem passenden Vorwande abgehen, weil er nicht wollte, ob diese Frage eine Einladung bedeutete sollte. „Ich kann es heute nicht lassen,“ entgegnete er endlich ausweichend. „Mein Aufenthalt in Meadeh ist ein sehr begrenzter — vielleicht übermorgen schon kann meine Abreise erfolgen.“

„Wie schade; ich hatte mich schon darauf gefreut, Sie öfters als einen lieben Gast begrüßen zu können.“

Diese Worte waren wirklich in einem so bewundernswerten Ton gesprochen, sodas der Professor in seinem Entschluß, allen Qualen der Eifersucht aus dem Wege zu gehen und Meadeh so bald wie möglich zu verlassen, schwankend wurde.

„Ich kann leider kein festes Versprechen geben,“ drückte er endlich heraus und entfernte sich nach einer höflichen Verbeugung rasch.

„Auf Wiedersehen?“ rief ihm die schöne Italienerin nach.

torste Seite werden. Die in zwei Kilometer Breite verläuft. Auch der Stank in Galtzig, südlich von Bemberg, scheiterten alle Bemühungen der Russen.

Der italienische Krieg.

Die achte Jungschlacht ist nach den vorliegenden Meldungen zu Ende. Sie ist für die Italiener so erfolglos und verlustreich verlaufen wie ihre Vorgängerinnen. Aus Anordnungen in der italienischen Presse geht hervor, daß etwa 14 Infanterie-Regimenter mehr als die Hälfte ihres Bestandes verloren und von der Front einflusslos zurückgezogen wurden. Auch die Artillerieformationen habe es im Vergleich zu den früheren Kämpfen außerordentliche Verluste gegeben.

Die Wirkung der Zeppelin-Angriffe.

Aber die verheerende Wirkung unserer letzten Luftangriffe, besonders auch über London, ist durch die Aussagen eines manchesterer Zeugnisses bisher folgendes festgelegt worden: Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Ruinenhaufen sind. Der Schaden wird auf über 40 Millionen Mark geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnhauptstation London-Brighton wurden durch drei schwere Bomben zehn Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regent Street, die Hauptgeschäftstraße in London, wurde zum größten Teil niedergelegt. In einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik zerstört. Die Eisenbahnstation Liverpool-Street sowie Brücke und Bahngleise wurden derart verunstaltet, daß die Benutzung unmöglich wurde und die Wiederverstellung längere Zeit erfordern wird. Zwei Konferenzen in südlichen Stadtteilen wurden verunmöglicht. Eine Untergrundbahnlinie, die zum Piccadilly-Stras führt, war drei Tage gesperrt.

Beim Angriff vom 2. Oktober wurden über 20 Familien infolge der Zerstörung ihrer Wohnungen obdachlos. Bei Thamestraden wurde an den Venetianer großer Schaden angerichtet. In Waple Street ist eine Reihe von 20 Häusern verunmöglicht. Die großen Mietwohnungen der Firma Danby Sans wurden durch drei schwere Bomben zerstört. In Grimby wurde eine Kaserne getroffen und über 400 Soldaten getötet. Auf dem Gumber wurde ein dort ankommender großer Kreuzer mit 4 Schornsteinen durch eine Bombe getroffen. Der Menschenverlust beträgt ungefähr 60 Mann. Ebenfalls wurden zwei englische Kriegsschiffe mit 1 bzw. 2 Schornsteinen schwer beschädigt. In Hull wurden schwere Verwundungen angerichtet. In einigen Stadtteilen stehen nur die Häuserwände, alles übrige ist ein Schutthaufen. In Leeds wurde enormer Schaden an Munitionsfabriken und Eisenbahnstationen angerichtet.

Im Hafen von Portsmouth wurden zwei Zerstörer schwer beschädigt, mehrere U-Boote wurden explodiert.

Der Zeppelinangriff über London. Während der Zeppelinangriffe im Frühjahr und Sommer wurde aus England gemeldet, daß die Londoner Geschäftsleute einen sogenannten Zeppelin-Einsparung in Mode gebracht hätten, der dazu dienen sollte, die nachts aus den Häusern fliehenden Bürger zu beschützen. Da nun die volle Jahreszeit eingetreten ist und auch die Winterkälte die Gelegenheit zum Heim Ergehen bietet, wird ein Zeppellinnetz angefertigt, der in den genannten Fällen die Leute vor Entführung schützen soll. Die Berliner Blätter, die dies melden, meinen, daß hierin ein neuer Beweis für den Helldemut der Londoner zu sehen sei, und erinnern daran, daß schon im Jahre 1760 zur Zeit der großen Erdbeben in London besondere Maßnahmen getroffen wurden, die man „Erdbedennnetze“ nannte.

Rundschau.

Die erste Parlamentswahl. Wie das kopenhagener Blatt Politiken mitteilt, hat die gemischte Liste des Reichstages Wahlkreis Frau Marie Lassen anfragen, sich als Kandidatin für die bevorstehenden Volkskammerwahlen aufstellen zu lassen. Frau Lassen hat die Kandidatur angenommen.

Bemerkte Nachrichten.

Die Zigaretten in Österreich. In den nächsten Tagen soll wie jetzt aus Wien gemeldet wird, eine Rundmachung der österreichischen Landesregierung ausgegeben werden, wonach allen Tabakfabriken verboten wird, Raub-, Zigaretten und Zigaretten an Personen unter 16 Jahren zu verkaufen. Hierbei wird die Verordnung festgesetzt, daß an jeden einzelnen Kunden an einem Tage nicht mehr als eine Zigarette verkauft werden darf.

Der Raub als Schweinefleisch. Sicherlich werden jetzt besonders wohl in kleineren Städten mancher, die einigermaßen Platz dafür haben, sich mit dem Gedanken trugen, ein Schweinefleisch zu kaufen und ein Schwein zu füttern. Aber die Mästung von Schweinen durch Raub macht nun in den „Leipz. N. N.“ ein Klerikalspinner beachtenswerte Angaben. Es heißt da u. a.: Wer nichts von Schweinefleisch versteht und keine Gelegenheit hat, sich von miltlich sachverständiger Seite zu beraten zu lassen, möge lieber nicht. In einem Orte, wo viele Schweine eingezogen, wurde festgestellt, daß vollständig falsche Ernährung die Todesursache war. Das den Schweinen gereichte Futter bestand im wesentlichen aus Kartoffeln, Rüben und ein wenig Mehl. Der eine oder andere gab auch mal etwas Grünfutter. Naturgemäß verloren die Schweine bei dieser Zusammenstellung, es fehlt das zur Ausnutzung der Nahrung unbedingt nötige Getreide. Die Ferkel sind, wie die Mästung, mehr dem Futter nimmer nach, und zwar gleich schließliche, angelegt. Die unabweisliche Folge dieses gänzlich unangemessenen und schädlichen Vorgehens war das Eingehen der jungen Schweine infolge Kropfvergiftungen. — Schon im Frieden, wo uns alle Futtermittel in ausreichendem Maße zur Verfügung standen, war das Ernährungsproblem eines der schwierigsten Kapitel der Landwirtschaft. Jetzt, da uns die wertvollsten der Kraft- und besonders der Weizenfuttermittel fehlen, ist es für den Raub fast unmöglich geworden, zweckmäßig zu füttern. Dringend empfohlen muß es werden, daß sich alle Züchter, Raub- und Fleischliebhaber, insbesondere zusammen-

kommen. Es ist eine bekannte Journalistin und die Herausgeberin der „Kultur“ im Auftrag.

Die Fragen des Belagerungszustandes und der Schußhaft bilden auch am Dienstag noch den Gegenstand der Beratungen des Hauptstaatsrates des Reichstags. In der Aussprache wurde betont, daß die Möglichkeit, daß wehrlose Leute in Haft genommen und schließlich behandelt würden, lediglich auf Grund dessen, daß ein Verstoß nicht geübt werden darf, nicht zu rechtfertigen sei. Die Aufhebung des Belagerungszustandes ein Ende gemacht werden; mindestens müsse dem Schußhaft ein Rechtsbeistand zur Seite gestellt und Einsicht in die Akten gestattet werden. Behauptet sei, daß der Friedensvertrag nicht freier Lauf gelassen werde; dadurch würde die Stimmung im Innere beeinträchtigt, und im Innere würde falsche Vorstellungen erzeugt. Die in London gegen die Benutzung fremder Sprachen erlassenen Verbote seien unangenehm und stellen einen Mißbrauch militärischer Maßbefugnisse dar. Im Interesse der Geschlossenheit und Einheit Deutschlands müßten die besprochenen Mißbräuche beseitigt werden.

Staatssekretär Helfferich erklärte, trotz aller Meinungsverschiedenheiten in den zur Erörterung stehenden Fragen (welche das als Ziel, die geordneten Mittel und Wege zu finden, um heranzureifen Mißstände abzuheben). Er hat die Schußhaft den Einzelnen erteilt, und so sehr man etwa unschuldig in Schußhaft Genommene bebauern müsse, sei doch die Schußhaft während des Krieges ein Staatsnotwendigkeit und ihre Aufrechterhaltung im Interesse des Vaterlandes notwendig. Es sei notwendig, daß ein einzelner, als es bei dem Gange der Dinge, die der Schußhaft habe vorübergehenden Charakter, Dinge, die der Nation schaden, möglichst rechtzeitig verhindert werden. Die Schußhaft sei hierfür ein milderes Mittel als z. B. das englische Munitionsarbeitergesetz. Man beschloß nach längerer Debatte, den national-liberalen Antrag auf Aufhebung beim Einschließen der Schußhaft durch die Vollziehung eines anderen Gesetzes zu ändern, und die weitere Erörterung hierüber auf die Verhandlung auszuschieben.

Deutschlands wirtschaftliche Höhe im Urteil der entente-fremden Presse. Daß Deutschland weber auf wirtschaftlichem noch auf industriellen Gebiete geschlagen werden kann, beweist nachfolgende Notiz in der entente-fremden norwegischen Zeitung „Nordens Gang“, die in einer ihrer letzten Nummern sagt: „Der wirtschaftliche Zustand des Reiches in Deutschland gedrückt. Selbst ungeachtet der jetzigen hohen Herstellungskosten infolge der allgemeinen Rohmaterialenerhöhung und der hohen Verbandskosten kann das triegfähige Deutschland die jährliche billiger herstellen, als wir im eigenen Lande.“

Krieg bis zum Ende. Auf die deutsche amtliche Erklärung gegen einen Separatfrieden antwortete die Petersburger Telegraphenagentur: „Nichtig gewisser in Frageorganen vertriehener Verträge über die Möglichkeit eines Separatfriedens zwischen Rußland und Deutschland ist die Petersburger Agentur ermächtigt, kategorisch diese Mittelungen zu bemerken, die ganz und gar erwidert und von deutschen Agenten verbreitet werden, besonders in neutralen Ländern, um Mißtrauen auf Seiten der Alliierten gegen die Wünsche des Deutschen Reiches zu wecken. Die Erklärungen, Rußland über dessen Politik zu machen. Die Erklärungen, die der Minister des Deutschen Reiches gegenüber dem Kaiserlichen Reichstag im Reichstag gegeben, bezeugen den unerschütterlichen Entschluß der kaiserlichen Regierung, den Krieg bis ans Ende zu führen und geben den besten Beweis für Rußlands wirkliche Mäßigkeit. Es ist eine bedauerliche Sache, wenn immer noch neue Behauptungen über die Absichten der japanischen Regierung von Deutschland aus.“

Deutsche Wägereieinigung nach Japan. Nach Unterbrechung der Ausfuhr deutscher Wägerei und Getreiden durch England sind teilweise noch Sendungen nach Japan über Amerika gelangt. Neuerdings hat auch das aufgehört, und ein Zollverbot erhebt dagegen Einspruch. Es sollen, wie die Wägereieinigung der Deutschen Reiches berichtet, beim japanischen Konsulat in Berlin Schritte getan werden, um Erleichterungen von der englischen Regierung für die deutsche Wägereieinigung zu erlangen.

Rein englisch-schwedische Handelsabkommen. Am Dienstag sollte eine schwedische Abordnung nach England reisen, um mit den dortigen Behörden über den Ab-

schluß eines Handelsabkommens zu unterhandeln. Die Verhandlungen wurden in letzter Stunde verfallen. Die Gründe sind unbekannt. Es heißt, daß in Schweden ein großer Einfluß auf Vermittlung der gesamten Einfuhr aus dem Westen unter Leitung einer einzigen Bank geübt werden sollte, und daß die Verhandlungen mit England aus diesen Gründen verfallen sind. Spätere Meldungen zeigen indessen diese Angabe im Zweifel.

Rußisch-englischer Handelsvertrag. Nach Londoner Meldungen aus Petersburg wird in Olesgom die Erörterung einer russisch-englischen Handelsverträge vorbereitet, die sich die Aufgabe stellt, kaufmännische Auskünfte über Rußland zu beschaffen und einen besonderen kaufmännischen Unterricht für den Verkehr mit diesem Land einzurichten. Für diesen Zweck stiftete ein Britenmann 5000 Mark. Es gilt zunächst, einen Gehilfen der russischen Sprache an der Hochschule von Olesgom zu erteilen.

König Konstantin an seine treuen Seelen. König Konstantin erließ eine Tagesbefehl an die Matrosen der griechischen Kriegsschiffe, die an die Alliierten ausgeliefert wurden. Der König sagt darin, daß ihre Herzen bluten und dem Lande täglich neue Wunden veretzt werden. Die Regierung sei geworden gewesen, Befehl zu erteilen, die Schiffe, die ferngezogen ihren unerlösten Brüdern die Befreiung der Freiheit brachten, zu verlassen. Der König beklammert die Matrosen zu ihrer Frau, die er als ihren Herrscher und Oberkommandierenden der Flotte, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er diene und weiter dienen wolle. Der König spricht schließlich die Hoffnung aus, daß ihr gemeinsamer Wunsch, die Schiffe von neuem in griechischen Besitz zu erhalten, sich schnell erfüllen werde.

Waffenverhandlungen in Rußland. Aus einem in Zürich eingetroffenen Briefe eines sozialdemokratischen Abgeordneten der Reichsbürgerschaft geht hervor, daß in Schweden unter der Arbeiterchaft und der sozialdemokratischen Arbeiter Schichtenverhandlungen stattgefunden haben. Die Arbeiter Stellung befindet, in Stockholm ist eine geheime revolutionäre Verbindung entbunden und 23 Mitglieder seien verhaftet worden. In Petersburg sollen die Arbeiter der Schiffbauwerken der Admiralität die Arbeit eingestellt haben. Die Werke seien geschlossen, die Arbeiter entlassen, 800 davon an die Front geschickt worden. In Moskau seien Schwarze Meer, bei dem die Werften für Schiffbau „Kanal“ zu einem Rußland gekommen.

Kaiser-Nikolaus-2. nach. Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt: Das Ministerium des Auswärtigen hat die diplomatischen Vertreter im Innere beauftragt, den betreffenden Regierungen den Vorschlag, daß die 1918 und 1914 im Eismeer durch die fortgeschrittenen des Kapitän Miksch entdeckten Landstriche, die unter der allgemeinen Bezeichnung „Kaiser-Nikolaus-2. Land“ bekannt sind, dem russischen Reich einverleibt werden.

Ein Seitenstück zum Leipziger Wätereischlacht. Zur Erinnerung an den Weltkrieg soll ein vierteljähriges Denkmal, das als Seitenstück zum Leipziger Wätereischlachtentwurf gedacht ist, im Herzen Schlesiens an alt-historischer Stätte zur Ausführung kommen, nämlich auf der Kuppel des zum Judenten gehörigen Wätereisberges, an dessen Fuß sich 1813 die Bildung des Bülowischen Heeresbündnisses vollzog. Nach dem von einem Berliner Architekt angefertigten Entwurf ist laut „Leipz. N. N.“ geplant, den Engelsberg in einem Viertel seines Bestandes in terrassenförmigen Stufen auszubereiten. Aber der dann in den hohen Felsenwänden sich ergebenden architektonischen Wätereis soll eine gemaltige Kuppelkuppel erbauen, hinter der ein prächtiger Wald als Geländebahn sich ausbreitet.

Die Selbsttötung der Lehrerin. Aber die man in dem Berliner Vorort Schöneberg neuerdings selbst hat, eine Frau, die kein so leicht zu lösendes Problem. Die Frau und Mutter vermag ihre Interessen doch nicht in dem unbeschränkten Maße den Schulpflichten zu widmen, wie es die selbige Lehrerin vermag. Engheitsgefühl spielt bei der Förderung der Schulpflicht für die Einstellung von Lehrern nicht mit. Unsere Schulen bedürfen mehr denn je der willigen Hingabe ihrer Lehrkräfte an die Sache, an die man nicht denken darf, bis zum letzten Atemzuge, an dem man ruhen lassen. Unerschöpfliche Frauen mögen den Beruf noch ausüben können. Mütter haben andere Pflichten.

Einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Schiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Japan geschleppt. Einzelheiten fehlen noch.

Aus aller Welt.

Aus der Reichshauptstadt. Eine jugendliche Witwe. Ein wohlhabendes Mädchen, das bei einer Frau in Haushalt mit tätig war und Gänge besorgte, hatte ihrer Arbeitgeberin dreißig Gramm Rausch in den Stoffe getan. Ob das Mädchen die Frau bezaubern wollte, steht nicht fest. Weiter sollte sich heraus, daß das Mädchen den Wohnungsschlüssel mitgenommen hatte. Die Untersuchung wurde von der Kriminalpolizei eingeleitet, und es wird sich bald herausstellen, ob etwa noch andere Personen außer der jugendlichen Witwe irgendwelche Schuld an der Untat haben. Verhaftet ist bisher niemand, auch das Kind nicht. — Zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde wegen Kriegswunders ein Berliner Großschlächtermeister. Eine Frau wegen Bigamie verurteilt. Eine Schiffersfrau konnte sich mit ihrem Mann nicht vertragen, obwohl er nicht allzu häufig sie mit seine Höflichkeit beehrte, sondern viel auf Exzesse war. Die Frau sah daher den Plan, sich scheiden zu lassen. Sie ließ anag, habe sie die Unmöglichkeit einem Rechtskonflikten übergeben, aber sich um nichts weiter gekümmert, vielmehr sich als unverheiratet ausgegeben und wieder geheiratet. Ihr jetziges miltliches Ehegatt wurde aber durch die Anklage der Doppelheirat gestrichelt und eine Berliner Staatsanwaltschaft die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

Aber 100 Personen an Feldvergiftung erkrankt und in Schwere. Die Schadenermittlung erläßt eine Erklärung, worin der schätzlichen Schädlicher ein nicht ganz einwandfreies Verhalten bei der Fleischausgabe nachgelagt wird.

Kampf zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen. Im Kanal von Messina kam es nach einer Vaterdamer Meldung des „N. N.“ infolge Meutels zu

höheren, findet sich die Anweisung, Suppen von Weizen oder Floren durchzuführen. Dies widerspricht den Geboten der zweckmäßigsten und billigen Ernährung genau so wie das Kochen von geschälten Kartoffeln, das jetzt gerade verboten sein sollte. Die in Suppen und Gerichten oder Floren enthaltenen Stärke sind die nährstoffreichsten Teile des Korns und am reichsten an Eiweiß und Nährsalz. Sie fortzuwerfen und nur das angekochte Stroh, meist zu Getreide, ist in der jetzigen schlechten Zeit doppelt verkehrt. Stärkemehl enthält mirere Kriegesstoffe ohnehin genug, aber Eiweiß und Nährsalze weniger. Wenn Geschmack so notwendig ist, daß er kein Schrot verdrängt, sollte schlemmig umfetzen und wird selber den größten Nutzen für seinen Körper davon haben. Umwägungen wären höchstens bei Kranken und Säuglingen zu tätigen.

Eilenburg, 18. Oktober. (Der Sieger von Hermannstadt an die Stadt Eilenburg.) Die Stadt Eilenburg hatte den General der Infanterie von Falkenhayn, der früher als Chef des Stabes des IV. Armee-Korps und als Kriegsminister sich um die Errichtung der Eilenburger Garnison große Verdienste erworben hat, zu seinen großen Erfolgen auf dem feldherrlichen Kriegesfeldzug über die Kamander beglückwünscht. Hieran ist folgendes Antwortschreiben eingegangen:

A. D. R., 9/10. 16.

Sehr verehrter Herr Erster Bürgermeister!
Für Ihre Hochwohlgeboren und der

schönen Stadt Eilenburg freundliche Anteilnahme an meinen Wichtigen, lasse ich aufrichtig dank. Ich habe mich über die Besondere wohlwollende Erinnerung sehr gefreut und erwidere es mit den allerbesten Wünschen und Grüßen für Eilenburg und all seine Bewohner.

Gen. d. Inf. v. Falkenhayn.
Alten, 19. Okt. Auf schriftlich: Bitte kam am Sonnabend das zwei Jahre alte Töchterchen des im Felde stehenden Arbeiters Karl Lehe hier und Uben. Die Mutter wollte die beiden älteren Geschwister zum Mittagessen aus dem Hofe holen und ließ die Kleine allein in der Küche, wo das Feuer im Herd brannte. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie das Kind brennend vor dem Kachelherd liegen. Im Kreisrennenhause starb es am selben Tage.

Schönebeck, 19. Okt. (Kartoffelbeschlagnahme.) Vom Generalkommando in Magdeburg waren am Sonnabend fünf militärische Berolonen nach Schönebeck beordert, um in den Borooren Grünwald und Eilenau bei den Landwirten die Kartoffelernte nachzuprüfen. Als zum Abend wurde Kommissionen im Weizen des Polizeikommandos Tempelhof in Tätigkeit. Für die Stadt Schönebeck wurden 200 Zentner Kartoffeln beschlagnahmt. Diese Nachprüfung findet in allen Orten im ganzen Kreise unter Leitung eines Wirtschaftsführers aus Magdeburg statt. — Im Kreise Kamenarleben sind in allen Dörfern die Kartoffeln beschlagnahmt.

Büchel, 19. Okt. Eine unangenehme Lieberweisung wurde einem Landwirt aus der Kleintet zuteil. Seine Fleischooräre gingen zur Metzge und mußte Fleisch beschafft werden. Zur Schlachtung des Vorreiters wurde jedoch die Zerlegung verweigert. Der Mann glaubte recht wenig zu sein und beantragte mit allerlei Borewänden eine Nachschlachtung, welche ihm auch gestattet wurde. Das Schweinchen mußte sein Leben lassen. Am Tage nach der Schlachtung erschien jedoch mit einem Schürh Beauftragter aus Roda und beschlagnahmte die ganze Zerlegung. Das Fleisch wurde der Freiheit zu Roda überwiesen.

Gardelegen, 16. Okt. (Fette Gänge als Tafelobst.) Kürzlich wurde in Rülbe ein Korb, in welchem Tafelobst sein sollte, aufgefunden. Als bei der Umladung in Gr. Angersheim das über dem Korb angebrachte Papier beschädigt wurde, machte man die Entdeckung, daß statt des Tafelobstes ein paar fette Gänge den Inhalt des Korbes bildeten. Da der Frachtführer das Schweinchen „Tafelobst“ trägt, weigert sich die Bahnverwaltung, den Korb mit den fetten Gängen freizugeben. Ob eine Beweishandlung oder doch irgend welche Umstände diebentige Zerfährung vorliegt, ist noch nicht festzustellen.

Thale, 16. Okt. (Verkäufliche Ware.) Einem Hausbesitzer waren von der Einkaufszentrale 90 Pfd. Butter überwiesen und durch die Bahn zugestellt worden. Der Frachtführer traf auch pünktlich ein, aber für die Butter hatte sich unterwegs bereits ein Diebhaber ge-

funden. Die gleiche Erfahrung hat eine andere Gargemeinde gemacht. Der ihr zugeordnete Teil an Damerwurff im Gewicht von 48 Pfd. war auf der Eisenbahn verschwunden.



Die führende Zigarette

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Okt. (18. Sonntag in Trin.) sollte zur Beschaffung kirchlicher Schriften für das Jahr.

1. Remberg.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrere Wahl.
Nachm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrere Wahl.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrere Reichardt-Ketta.

2. Gommlo.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Segensgottesdienst.
Lehrer Dieg.

Inserate haben im General-Anzeiger guten Erfolg.

Zwangsvollstreckung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Schappflur und Nenden belegenden, im Grundbuche von Mendia B. 5 Nr. 243 zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau Hedwig Schuberth geb. Kruusmann in Nenden, Straße nach Remberg Nr. 61, von eingetragenen Grundstücke, 348 M. Nutzungswert und Abgrenzungsfäche von insgesamt 3.33 12 ha 6 G. 60 und 4.70 Hk. Nr. 2610 — Grundflächennummer Nr. 260, Grundflächennummer Nr. 35

am 19. Dezember 1916, vorm. 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Oktober 1916 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe des Gebotes anzumelden und, wenn die Gläubiger unbekannt, glaubhaft zu machen, andernfalls sie bei der Schließung des einzelnen Gebotes nicht beifügt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Versteigerers an Verfall, Zinsen und Kosten der Versteigerung und bei der Verteilung aus dem Grundbuche bestehenden Rechteverpflichtung mit Angabe des beanspruchten Betrages schriftlich einzurichten oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Remberg, den 17. Oktober 1916.

Königliches Amtsgericht.

Kartoffelstoppeln.

Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr werden ca. 70 Morgen Kartoffelstoppeln in Kabinia meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar hier in einer Weise zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Willensgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen. Der Staat ist gebraucht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes am Schutze unter Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium. Das Präsidium.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Reichsbank- und Reichsbanknotenstellen, die königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Wiedersheim, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schuler & Co., Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kar- und Neumarkt, Rutenlocher, Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebroder Schickler, sowie die sämtl. Depositionskassen vordiegender, Banker.

Postcheck-Konto: Berlin Nr. 16498.

Einen Breitengarten

hat zu verpachten
G. Wierichke, Burgstr. 36.
Eine hochtragende



Ruh
steht zum Verkauf D. Euge, Wobst.

Keine Fleischteuerung!

Ochsen-Extrakt

wirkt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäufter Teelöffel) Ochsen-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes. 1 Pfd. Ochsen hat den Gebrauchswert v. 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen à 1 Pfund netto M. 2.—, Dosen à 1/2 Pfund netto M. 1.10. Zu haben bei: C. Elbe, Apotheke.



Kessel

emalliert und verzinkt
in vorzüglichster Ausführung
haben stets auf Lager

J. G. Schmal Söhne

Waghenladstr.
Fernruf 87 — Wittenberg

**Waschmaschinenöl,
Centrifugenöl**

empfiehlt W. Becker

**Malzextrakt-
Bonbons**

Empfehlung
Süßwaren-
Einfachheit
Bonbons
zu haben in der

Apotheke Remberg

Nähmaschinen

beste, seit vielen Jahren erprobte und bewährte Fabrikate — empfiehlt sehr preiswert
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftspragen der Gegenwart!

Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfelige Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Oppel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Silberstein in Farbendruck, Hochprägung und Holzschnitt
2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark

Verlagsanfeindigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

zu beziehen durch

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Rottweiler Jagdpatronen

bestes deutsches Fabrikat

empfiehlt Friedr. Schum.

**Rainit
Thomasmehl
40proz. Kali**

haben auf Lager

Otto Möbius, Bergwitz.

Kartoffeldämpfer

emalliert, 2-4 Ztr.

Kartoffelgabeln, Kartoffelboden,

3- und 4zählig, mit und ohne Stiel,

Kartoffelreimer (verzinkt)

Kartoffelquetschen

Kartoffelschaufeln

empfiehlt Friedr. Schum

Kaffeeemischung

Kaffee-Brak Zivango

Kaffee-Brak Arameriel

empfiehlt W. Becker

Spiellarten

empfiehlt Rich. Arnold

**Rüben-
oder sucht für sofort**

A. Heinrich, Bietegaff.

Dienstmädchen,

sauber, ehrlich und zuverlässig, für

findenlosen Haushalt, sucht zum

1. Januar 1917

Frau Direktor Anna Giesche,

Schneeberger Tonindustrie in

Schneeberg.

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.

Die nächste Versammlung findet

nicht Sonntag, den 22., sondern

Sonntag, den 29. Oktober,

im Müller'schen Gasthause zu Rotta

statt. Frau Pfarrere Reichardt.

Zum Weinberg.

Zum Sonntag, den 22. Oktober,

empfiehlt

ff. Weinmost.

C. Fechner.

Zwei Hähne

sind angelassen. Gegen Erstattung

der Anzeigengebühren abzuholen bei

Noack, Leipzigstrasse.